

TAGBLATT

Regionkultur: 13. Februar 2009, 08:04

Den Teufel im Schnabel



Am Leben genährte Mundartlieder: Heinz de Specht alias Roman Riklin, Daniel Schaub und Christian Weiss (von links) in der Kellerbühne. *Bild: Hanspeter Schiess*

Den Teufel besungen, auf die Matratze getwixt, Frauen entführt und das Playback bemüht: Heinz de Specht lassen auch bei ihrem zweiten Liederrundflug keinen Stein auf dem anderen. Ein mehrfacher Glücksfall.

MICHAEL HASLER

Unverschämt, grotesk, arrogant und selbstverliebt sind sie, die drei notorischen Schnabelklopfer Christian Weiss, Daniel Schaub sowie der St. Galler Roman Riklin, und fordern deshalb von ihrem Publikum mit aller Vehemenz: Macht uns fertig! Das Vorhaben scheitert – und wie –, stattdessen brandet ihnen am Dienstagabend am Ende der zweistündigen Premiere bierseliges Schlagermitsingen und der Anflug einer Standing Ovation entgegen. Und dies, obwohl oder vielleicht gerade weil die Spechte bereits im ersten Song der Kellerbühne liebevoll augenzwinkernd unterstellten, dass in ihrem Gewölbe zumeist ja ohnehin nur «Scheiss» gespielt werde.

Rotzfrech und vollendet

Wer seinen Schnabel so rotzfrech aufreisst, kommt nicht umhin, sich dann und wann die Frage nach den Rändern des guten Geschmacks zu stellen. In «Darf mer das?», dem eigentlichen Hit ihres letzten Programms, tun sie dies abermals so unverschämt, dass man sie abwechselnd steinigen und umarmen möchte. «Darf mer d' Kellerbühne beschimpfe und säge, ihr sind selber gschuld, wenn er Zuegabe wänd?», fragen HdS (wie sich Heinz de Specht auf der eigenen Homepage gerne verkleinern) unschuldig ins Publikum.

Die Antwort folgt postwendend: Nach einer halben Stunde sind die Hände beim Publikum bereits weich geklatscht und die Stimmen sowie Finger der vier kongenialen Multiinstrumentalisten so richtig warm gedehnt, als Sascha Ruefer aus dem «Off» in bester Sportmoderatoren-Manier mehr Engagement, mehr Rhythmus und mehr Bewegung von seinen Spielern fordert. Heinz de Specht konterkarieren ihre musikalisch vollendeten Poplandschaften immer wieder mit knappen szenischen Momenten. Das Ganze wirkt dabei so unverschämt spontan, dass man prompt übersehen könnte, dass hier drei musikalische Alleskötter die hohe Messlatte ihres Erstlingsprogramms nur ungern unterfliegen wollen.

Mehr Kunst, weniger Rock

An der Herausforderung, einem unverkrampft-intuitiven Début einen würdigen Nachfolger hinterherzuschicken, sind in der Kleinkunstszene freilich schon viele Senkrechtstarter und vermeintlich Grosse gescheitert. Ein Glücksfall also, dass Heinz de Specht «Lieder aus der Vogelperspektive» und «Macht uns fertig» nahtlos ineinander überführen. Zwar sind die neueren Songs insgesamt etwas ausgewogener (man könnte es auch zahmer nennen) angelegt, doch ist der groteske Grundton des Specht'schen Humors derselbe geblieben. Noch immer nähren sich ihre Mundarttexte am Leben selbst, suchen sie jene Aporien auf, in denen der Alltag auch immer wieder zu einem Ort des Grauens verkommt.

Dort, an überfüllten Migroskassen, in abgelebten Beziehungen oder auch nur im Kino, herrscht im Song «Hansjakob Nyffenegger» einer aus der Specht-Familie, der sich minutiös auf das Unglück der Menschheit konzentriert. Christian Weiss, Daniel Schaub und Roman Riklin verzichten auf ihrem Rundflug weitgehend auf einen pädagogischen Überbau: Nie werden ihre Geschichten kommentiert, nie ein Subtext allzu lehrhaft herausgearbeitet, nie werden Brüche versöhnend relativiert, und nie ist das Endziel des Fluges eine sanfte Landung in einer bigotten Moral. Dass die Spechte bei ihrem Treiben bewusst das Wagnis eingehen, ihrer Zuhörerschaft lediglich Irritation als Antworten anzubieten, ist Teil des kunstvollen Spiels.

Musikalisch vollkommen

Selbst jenes Publikum, das den Spechten mit ihrem grotesken Weltbild textlich enteilt, wird sich aber dem Sog ihrer Popsong-Miniaturen schlicht nicht entziehen können. Die drei gleichberechtigten Musiker intonieren ihre klug arrangierten Lieder so unerhört sicher, dass man ihnen selbst den Teufel verzeiht, den sie kurz vor Schluss in ihren Schnäbeln tragen. Kaum eine Popband - und schon gar keine Kleinkunstformation kann aktuell gesanglich mit den drei Picidae mithalten. Mehr geben die kleineren Bühnen des Landes derzeit nicht her: was für ein Glücksfall.

Alle Vorstellungen ausverkauft. Am 3. September sind Heinz de Specht nochmals in der Kellerbühne.

Copyright © St.Galler Tagblatt AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von www.tagblatt.ch ist nicht gestattet.
